



# LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE

Fit fürs Orchester

**N° 19** Authentische Art Violinprofessor Friedemann Eichorns Erfolgsgeheimnis | Streben nach Freiheit Berufseinstieg für Geigerin Charlotte Thiele | Positive Sucht Hornprofessor Jörg Brückner über Disziplin Auf neues Terrain Schlagwerkprofessor Markus Leoson trommelt am Puls der Zeit

## Streben nach Freiheit

Die Weimarer Geigenstudentin Charlotte Thiele  
berichtet von ihren Berufserfahrungen in namhaften Orchestern

Charlotte Thiele studiert aktuell im Master in der Weimarer Geigenklasse von Prof. Dr. Friedemann Eichhorn sowie auch von Prof. Sönke Reger. Jüngst wurde sie als Gastkonzertmeisterin u.a. von den Deutschen Oper Berlin, dem MDR-Sinfonieorchester, der Dresdner Philharmonie und der Staatsoper Stuttgart eingeladen. Als Konzertmeisterin der Giuseppe-Sinopoli-Akademie ist sie seit der Saison 2023/2024 in der Sächsischen Staatskapelle Dresden zu erleben. Ihre Konzerte als Solistin führten sie bereits nach Hamburg in die Elbphilharmonie, in das Gewandhaus zu Leipzig, in den Kulturpalast Dresden und in das Markgräfliche Opernhaus in Bayreuth.

Als ich die Anfrage bekam, einen Artikel darüber zu schreiben, wie sich mein Studium und Beruf vereinbaren lassen und wie es ist, im Orchester Fuß zu fassen, musste ich schmunzeln. Ich habe nicht das Gefühl, besonders vorbildlich die Balance zwischen Studium und Beruf zu wahren, und sicher bin ich mir auch nicht, ob ich im Orchester Wurzeln schlage. Deshalb fällt es mir schwer, zu diesem Thema etwas Geistreiches beizusteuern. Was ich hingegen gern teilen möchte, sind meine individuellen Erfahrungen, die sicher nicht allgemeingültig, aber vielleicht interessant zu lesen sind.

*„... weil es zum ersten Mal überhaupt so eine Stelle gibt und das ausgerechnet in der Sempoper ...“*

Seit der letzten Spielzeit bin ich Konzertmeisterakademistin der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Das bedeutet, dass ich in diesem Orchester als Konzertmeisterin spiele, aber anders als in einem Probejahr noch lernen darf, wie das geht und dabei unterstützt werde. Für mich hat das eine ganz besondere Bedeutung, weil es zum ersten Mal überhaupt so eine Stelle gibt und das ausgerechnet in der Sempoper – dort habe ich früher im Kinderchor gesungen. (Einige Kollegen kennen mich noch als Bonbon in „Hänsel und Gretel“ oder als Straßenkind in „Boris Godunow“...)

Neben lebhaften Kindheitserinnerungen gibt es mit meinem Bruder als Solocellisten der Staatskapelle zudem noch den familiären Bezug. Bei meinen ersten Projekten hatte ich natürlich riesigen Respekt vor dieser Verantwortung. Man liest Noten stapelweise und hört die unterschiedlichsten Aufnahmen an, um auf alles gefasst zu sein. Oft spielen wir „Repertoire-Opern“ ganz ohne eine Probe. Dirigenten, Sänger und Orchesteraushilfen, mit denen ich noch nie gespielt habe, sehe ich dann zum ersten Mal direkt in der Vorstellung. Um

so flexibel wie möglich auf all diese Variablen reagieren zu können, muss man mehr Zeit in die Vorbereitung investieren.

Meine Priorität waren dann die Opern und weniger die Bereiche, die mein Studium betreffen. Als Akademistin bekommt man die unterschiedlichsten Ratschläge und Anregungen, die manchmal zu wichtigen Erkenntnissen führen, sich aber auch mal widersprechen können. Die Kunst ist herauszufiltern, was wirklich gemeint ist, sich zu fragen ob es hilfreich und mit der eigenen Überzeugung vereinbar ist, und dann zu entscheiden, ob und wie man es übernehmen möchte. Dieser Grundsatz kann sich auch positiv auf andere Lebensbereiche auswirken.

*„Ich liebe diese Position in Dresden!“*

Die Aufgaben als Akademistin und Konzertmeisterin lassen sich teilweise schwer miteinander vereinbaren. Manchmal werde ich von Orchestern wie der Kammerakademie Potsdam, dem MDR-Sinfonieorchester oder der Deutschen Oper Berlin als Gastkonzertmeisterin eingeladen. Bei diesen Projekten genieße ich es, mal keine Akademistin zu sein, also die volle Verantwortung zu tragen und nach meiner Expertise gefragt zu werden. Das heißt aber nicht, dass ich nicht gern Akademistin bin. Ich liebe diese Position in Dresden!

Heutzutage sind Frauen in Führungspositionen eigentlich gern gesehen. Ich habe den Eindruck, dass es in meinem Fall kein Nachteil ist, eine Frau zu sein, weil wir uns in einer Zeit befinden, in der die Gesellschaft sensibler in Bezug auf Sexismus ist. Trotzdem ist es in traditionsreichen Orchestern manchmal spürbar, dass man als Frau anders behandelt wird als ein Mann an der gleichen Position.





*„Aber es lohnt sich so sehr für diese Momente, wenn sich zum Beispiel bei dem Finale von Mozarts ‚Zauberflöte‘ der Himmel öffnet.“*

Ehrlich gesagt wundern mich das nicht. In einem Namenverzeichnis der Sächsischen Staatskapelle Dresden sind die vielen Violinisten ab 1620 aufgelistet. Die erste Frau habe ich ab 1970 entdeckt ... Wir stehen also noch ganz am Anfang.

Neben der Konzertmeisterin, die gerade das Probejahr bestanden hat, bin ich wahrscheinlich die zweite Frau, die als Konzertmeisterin in diesem Orchester spielt. Es ist also ganz natürlich, wenn Orchester sich erst an diese neue Situation gewöhnen müssen. Herausfordernd ist es für die Frau an der Position und auch für die Menschen, die aus alten Denkweisen ausbrechen und einen neuen Umgang erlernen müssen (wenn sie das überhaupt wollen und können).

Ich versuche immer wieder mit viel Geduld, aber sehr bestimmt darauf hinzuweisen, wenn ich Zeuge von einer Ungleichbehandlung werde. Nur wenn wir uns nicht anders behandeln lassen und derartiges Verhalten im Keim ersticken, kann es langfristig zu einer Besserung kommen – und die ist an so vielen Orten und Bereichen definitiv nötig.

Ich liebe Freiheit in jeglicher Form. In meinem Leben gibt es glücklicherweise unglaublich tolle Menschen, die mich so sein lassen wie ich bin und mich darin unterstützen. Je freier ich mich musikalisch fühle, desto glücklicher bin ich nach einem Konzert damit, wie es gelaufen ist. Mein inneres Streben nach Freiheit hat mein Leben von

Anfang an geformt und oft bei schweren Entscheidungen als Wegweiser gedient.

Auch mit diversen Verpflichtungen kann man Freiheit finden, indem man sich eigene Maßstäbe setzt. Beruf und Studium lassen sich gut vereinbaren, wenn man sich traut, Prioritäten zu setzen und sich weitestgehend unabhängig von der Erwartung Anderer macht. Das ist natürlich ein langer Weg, aber je besser mir das gelingt, desto freier und selbstbewusster fühle ich mich in dem, was ich tue.

Meine Liebe zum Orchesterspiel steht vielleicht im Widerspruch zu dem Streben nach Freiheit. Im Orchester muss man sich anpassen. Es ist egal, wie gut man sich mit der Art und dem Klang eines Orchesters identifizieren kann, letztendlich muss man sich in einem gewissen Maß anpassen, wenn man mit ca. 80 Menschen gemeinsam spielt. Aber es lohnt sich so sehr für diese Momente, wenn sich zum Beispiel bei dem Finale von Mozarts „Zauberflöte“ der Himmel öffnet.

In kleineren Besetzungen gibt es diese Intimität und Zerbrechlichkeit, die ich sehr schätze. Und auf Solokonzerte würde ich ungern verzichten, bei denen man sich, wenn die Umstände es zulassen, ganz frei entfalten kann und sich einfach so gibt, wie man ist. Deshalb macht mich die Frage, was ich später mal machen will, immer etwas nervös. Ich möchte alles in meinem Leben behalten: als Stu-



*„Mein inneres Streben nach Freiheit hat mein Leben von Anfang an geformt und oft bei schweren Entscheidungen als Wegweiser gedient.“*

dentin noch ganz viel lernen, als Konzertmeisterin andere Musiker inspirieren, heilige Kammermusikmomente erleben und die facettenreiche Sololiteratur spielen.

Vielleicht habe ich irgendwann das Glück, die freie und festgestellte Welt miteinander verbinden zu können. Mein Lehrer Prof. Friedemann Eichhorn ist dabei wie ein „perfect match“. Wenn ich Unterricht brauche, um mich vorbereitet zu fühlen, ist er immer für mich da. Wenn ich einfach Zeit zum Üben brauche, bringt er mir das nötige Vertrauen entgegen, mich frei zu lassen und übt keinen zusätzlichen Druck aus, wenn ich sowieso schon gestresst bin. Auch bei meinen Fragen zum Thema Karriere hat er immer einen guten Rat für mich.

Ich glaube den richtigen Lehrer für sich zu finden ist ein fundamentaler Baustein dafür, Studium und Beruf sinnvoll miteinander verbinden zu können. Ein guter Lehrer unterstützt auf der Suche nach dem individuellen Weg, denn es gibt sicher kein Karriere-Handbuch mit passender Anleitung. (Ich würde empfehlen, mutig und neugierig dem persönlichen Bauchgefühl zu folgen.)

Charlotte Thiele

